

### Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Raden gefallen

11 Berlin. Im Kampf gegen England hat Kapitänleutnant Wolfgang Raden mit einem Teil der Besatzung seines Flottillenbootes den Heldentod.

Raden, am 8. 12. 99 in Ostvitz geboren, trat freiwillig, entsprechend der Offizierstradition seiner Familie, in das kaiserliche Kadettenkorps in Dresden ein und meldete sich im April 1917 zur Kriegsmarine. Nach Weltkriegsende wurde der junge Offizier verabschiedet. Beim Wiederaufbau der Kriegsmarine nahm er sofort seine Übungen auf und wurde bei Kriegsbeginn als Kapitänleutnant Kommandant eines Unterseebootjägers. Während der Norwegendeklaration machte er sämtliche Unternehmungen seiner Flottille, die Unterseebootjagden und Überwachung, Geleit von Truppen und Munitionstransporte, mit. Besonders hervorzuheben sind seine Erfolge bei der Bekämpfung feindlicher Unterseeboote, von denen mehrere durch die von ihm geführte U-Jagd-Flottille vernichtet werden konnten. Bei einer dieser Unternehmungen wurde Raden schwer verwundet, nahm aber nach seiner Wiederherstellung seinen alten Posten sofort wieder ein.

Im Dezember 1940 wurde ihm in Anerkennung seiner Leistungen und Erfolge das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Als vorbildlicher Kommandant und Führer zeichnete er sich durch die Fähigkeit aus, seine Besatzung auch in schwierigsten Augenblicken durch persönliches Beispiel mitzureißen und in allen Vagen entschlossene Tatkraft und Begeisterung für die Aufgaben der Kriegsmarine aufzubringen.

### Heftisch-westfälische Division stürmt 105 Kampfstände

11 Berlin. Im Raum nordwestlich Orel schnitt am Montag, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, eine heftisch-westfälische Division in schnellem Zugriff eine feindliche Kräftegruppe ab. Bei der Säuberung des im sumptigen Waldgelände entstandenen Reflekt wurden 105 Kampfstände getötet. Die Reste von zwei bolschewistischen Schützen-Brigaden, sowie Teile einer weiteren Schützen-Division wurden aufgerieben. Bei der Abwehr bolschewistischer Gegenkräfte wurden neun Panzerkampfwagen abgeschossen. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen über 1000 Tote und 800 Gefangene, darunter 50 Offiziere, 122 Maschinengewehre, 33 Granatwerfer; große Munitionsmengen wurden erbeutet.

### Wieder ein britischer Luftmarschall in die Wüste geschickt

11 Stockholm. Einer von der „Londoner Gazette“ herausgegebenen Aufwindigkeiten zufolge ist Luftmarschall Sir Patrick Plessair, der Vater der britischen Luftwaffe in Frankreich und frühere Oberkommandierende der Luftstreitkräfte in Indien, in Pension gegangen. Da Sir Patrick Plessair erst 58 Jahre alt ist, dürfte er wegen mangelnder Fähigkeit und nicht wegen „vorgeklärten Alters“ in die Wüste geschickt worden sein.

### Roosevelt ernannte sich einen Stabschef

11 Stockholm. Nach einer Neutermeldung aus Washington hat Roosevelt Leahy zu seinem Stabschef ernannt.

Leahy steht im Alter von 67 Jahren und war als Admiral im Jahre 1909 auf die Pensionliste gesetzt worden. Nachdem er zuletzt als Chef der Marine-Operationen fungiert hatte, Roosevelt erklärte vor der Pressekonferenz, Leahy werde der Stabschef des Oberkommandierenden sein. Er glaube, daß Admiral Leahy ihm viele Arbeit ersparen könne, da er zukünftig nicht mehr genötigt sei, so viel herumzulaufen, um Ratsschläge einzuholen.

Roosevelt bestellte sich, wie aus Washington gemeldet wird, anlässlich der Ernennung Leahys zu seinem Stabschef vor der Presse — um Mitteilungen von vornherein vorzugeben — an erklären, er selbst bleibe weiterhin Oberbefehlshaber aller U.S.A.-Streitkräfte. Admiral Leahys Aufgabe bestimme nur darin, die militärischen Berichte zu studieren und ihm darüber zusammenfassende Berichte zu geben.

Da Roosevelts Kriegsmacht bisher nur Niederlagen erlitten hat, kann man dem neuen Stabschef zu seinem Posten als Niederlagen-Referent nur herzlich gratulieren.

## Maitly abermals bei Churchill

Stalin's Forderungen nach Entlastung immer dringender

11 Stockholm. Je mehr die Armeen Timoshenkos im Don-Bogen zusammengebracht werden und die Schmelzen Divisionen der Deutschen den „leitenden Rückzug“ der Sowjetarmeen am Südlügel der Front behindern, um so mehr verhärtet sich der Druck Moskaus auf London und Washington, die täglich kritischer werdende Lage für Timoshenkos Armeen zu entsäufeln.

Wichtigster Maitly hat erneut Churchill aufgesucht, um ihn davon zu überzeugen, daß keine Zeit verloren werden darf, die von Stalin wiederholt verlangte Entlastungskampagne zu starten. Churchill hat Maitly aufgelegt, sich mit Roosevelt und Beneš zu sehen, von dem man sehr eraglich die Entscheidung über die Uebernahme des Oberkommandos über alle Streitkräfte der verbündeten Nationen erwartet.

Sicherem Vernehmen nach will Roosevelt den Sowjets durch die Entlastungskampagne helfen, aber die britischen Generalstabschefs, sowie die Admiralität, machen nach wie vor wegen des unzureichenden Schiffsraums die stärksten Bedenken geltend.

In den zwischen London und Washington im Gange befindlichen Ueberlegungen und Erwägungen über die zweite Front meldet „Dagens Nyheter“ am Dienstag aus London, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen sei. Doch steht fest, daß die Erwägungen in den letzten Tagen

eine Niederträgliches Tempo angenommen hätten, denn man sei sich nunmehr darüber klar, daß alle Hoffnungen, Deutschland durch Blockade und Luftangriffe zu besiegen, aufgegeben werden müßten, und daß eine Offensive auf dem europäischen Kontinent das einzige Mittel sei, um Deutschland militärisch zu schlagen. Andererseits sei die Frontlage solchen Unternehmen doch wenig günstig, zumal man noch nicht wisse, ob die oberste Grenze der Verletzungen bereits erreicht sei. Weiter berichtet der schwedische Pressevertreter, werde der Ruf in der Öffentlichkeit nach einer zweiten Front, immer lauter und dringender, und selbst Maitly wie der „Manchester Guardian“ machen geltend, daß der Sowjetunion unter allen Umständen durch einen Einzug in Westeuropa eine Atempause gegeben werden müsse, während andererseits zahlreiche militärische Sachverständige den Standpunkt vertreten, daß eine militärische zweite Front noch eine größere Katastrophe sein würde, als gar keine.

Im großen und ganzen, meldet der Vertreter von „Dagens Nyheter“ abschließend, müsse man annehmen, daß die Frage noch immer in der Schwebe sei, da Churchill und Roosevelt sich, noch dagegen Erklären, die für die zweite Front sprechenden politischen Erwägungen schwerer wiegen zu lassen als die dagegen sprechenden Ueberlegungen, daß aber die letzteren jederzeit das Uebergewicht erhalten könnten.

### Roosevelt will die Länder Südamerikas in wirtschaftliche Abhängigkeit pressen

Kalkulationsmäßige Entschärfung der „New York Times“

11 Genf. Die weitgehenden Aspirationen Roosevelts auf das Wirtschaftswesen der südamerikanischen Länder enthält eine Meldung der „New York Times“. Danach sollen Tausende von Maschinen, die durch die Einschränkung der Produktion für den Zivilbedarf in den U.S.A. zurückgelassen werden müßten, vom Staat aufgekauft und in den südamerikanischen Ländern zur Errichtung neuer Industrien verwendet werden. Die Pläne hierfür, so schreibt die „New York Times“, sind fertig ausgearbeitet, lediglich die Finanzierung des Ankaufs der Maschinen in den Vereinigten Staaten und die Finanzierung der geplanten neuen Industrien in den südamerikanischen Ländern muß noch geregelt werden. Ganz offensichtlich verfolgt Roosevelt hiermit die Absicht, die südamerikanischen Volkswirtschaften auszulagern und die betroffenen Staaten in die wirtschaftliche Abhängigkeit der Vereinigten Staaten zu pressen.

### Erfolgreicher englischer Jagdflieger abgeschossen

11 Berlin. Einer der erfolgreichsten englischen Jagdflieger, Fliegeroberleutnant Finucan, wurde bei einem Jagdvorstoß zur französischen Kanalküste am 15. Juni von der deutschen Luftabwehr abgeschossen und fand den Tod. Nach britischen Angaben stand dieser britische Fliegeroffizier mit 32 Jagdflügen an zweiter Stelle der erfolgreichsten britischen Jagdflieger und war Träger höchster britischer Kriegsauszeichnungen.

### Die Indienreise des Herzogs von Gloucester war eine Pleite

11 Bangkok. Die Mission des Herzogs von Gloucester in Indien hat mit einem Mißgeschick geendet, erklären zuständige indische Stellen in Bangkok. Der Herzog ist von einer ausgedehnten Reise durch Indien und Ceylon von Karatschi aus nach England zurückgekehrt. Aufgabe des Herzogs von Gloucester in Indien, so betonen die indischen Kreise weiter, sei es gewesen, ein besseres Verhältnis zwischen den Engländern und den Indern zu schaffen und die Loyalität der Indern zur englischen Krone zu festigen. Er habe jedoch in indischen Kreisen überall eine feindliche Stimmung gegen England vorgefunden und, statt daß sich die Beziehungen zwischen den Engländern und Indern besserten, hätten sie sich jetzt wesentlich verschlechtert. So habe der Bruder des englischen Königs zum Abschluß seiner Mission erleben müssen, daß die indische Kongresspartei, die alle Sichten des indischen Volkes umfaßt, in Wardha unter Androhung der Ingehoramsbewegung den Abzug der Engländer aus Indien forderte.

### Glückwunsch des Führers an Senh-Inquart

11 Berlin. Der Führer hat dem Reichskommissar für die deutschen niederländischen Gebiete, Reichskommissar Dr. Senh-Inquart, zu seinem heutigen 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln lassen. Zugleich hat er ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

### Flugplatz Alam el Nibelbet bombardiert

Bomben in abgeheißene Flugzeuge und Flugplatzanlagen 11 Berlin. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Dienstag bei wolkenlosem Himmel den britischen Flugplatz Alam el Nibelbet südlich von Alexandria mit Bomben schweren Kalibers an. Die Bomben detonierten in abgeheißene Flugzeugen und in den Anlagen am Nord- und Südende des Flugplatzes. Insgesamt wurden etwa 30 Gebäude beobachtet. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger im Verlauf des Dienstag neun britische Jagdflugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

### Kurze Nachrichten

Der Führer verließ das Winterhaus des Offiziers Kreuzes an Hauptmann Josef Sigler, Wehrmachtsoffizier in einem Infanterieregiment, Hauptmann Alfred Dürminger, Kompaniechef in einem Jäger-Regiment.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, empfing am Dienstag nachmittag im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop die zur Zeit auf einer Deutschlandreise in Berlin weilende türkische Presseabordnung.

Die Tamiel meldet, wurden bei einem kurzen Angriff japanischer Truppen chinesische Verbände in Stärke von etwa 3000 Mann in Nordwesten der Provinz Honan geschlagen.

Die englische Presse berichtet, daß General McArthur vor ein englisches und amerikanisches Journalisten in Melbourne sprach. Seine Rede dauerte mehr als 100 Minuten, wurde aber ausschließlich nicht zur Veröffentlichung freigegeben, und den anwesenden Journalisten wurde strenges Stillschweigen auferlegt.

Einer Meldung der „Times“ zufolge hat das britische Kolonialministerium für die Reichsministerin nunmehr die Einstellung von Schiffsreisen aus für den höheren Verwaltungsbereich genehmigt.

Unser Kriegsministerium ist unendlich und unmetaphorisch. Zur Zeit ist nicht geeignet, um unsere Kriegserklärungen noch mehr zu behindern und durcheinander zu bringen, als das Uebermaß von Ausfällen, die bisher eingeleitet wurden. Kann irgendein Mitglied der Regierung behaupten, daß der Ausnahmefall übertrieben wäre? Mit diesen Worten teilte die Londoner „Times“ ihren Lesern mit, in dem sie in schärfer Form Kritik an der Unfähigkeit der britischen Kriegserklärung übt.

Die englische Regierung läßt zur Zeit eine politische Kampagne unter der Bezeichnung „Deutschland und die Welt“ durch. Mundfunk und Presse bedeuten aber, daß die englische Regierung sich dieser Aktion gegenüber völlig anders verhält als die deutsche.



(87. Fortsetzung.)

Georg starrte vor Erregung. Seine Hand zwischen Romanas Händen wurde krankhaft heiß und feucht. Er hätte schreien mögen: Du hast recht! Es ist unsagbar eckig und widerlich, und ich mag nicht mehr mitmachen. Nie mehr. Aber er preschte mit heiserer Stimme heraus: „Was mich doch! Warum haltet ihr Erwachsenen uns ewig salbungsvolle Reden?“ Seine Augen glänzten wie im Fieber. „Ihr seid ja selbst nicht besser.“

Das letzte klang wie ein Kriegsschrei. Romana ließ Georgs Hände jäh los. Sie lehnte sich leidendlah zurück. Nun waren ihre Augen ganz schwarz in einem roten, fahlen Gesicht.

„Was hast du da gesagt, Georg? Mit welchem Recht schänderst du mir so einen nichtswürdigen Satz ins Gesicht?“ Ihre ganz leise Stimme klang fürchterlicher als wenn sie geschrien hätte. „Ich frage dich, Georg, mit welchem Recht?“

Er sprang auf und irgendwohin in die Dämmerung des kaum beleuchteten Zimmers. Auch Romana erhob sich und sie ging und schaltete alle Beleuchtungskörper des Zimmers ein. Von graulichstem Licht überglitten, stand sie hoch und schmal vor dem Jungen, den irgend etwas an ihr in die Knie zwingen mochte.

„Sieh mich an, Georg! Gedenke sie. Und als er gehorcht und sie aus weitgeöffneten Augen salbungsvoll anstarrte, als sei sie eine Fremde und er läbe sie zum erstenmal, fuhr sie fort: Das Leben deines Vaters ist rein und fleckenlos. Er hat jahrelang eine fleckige Frau gehabt, aber er ist nicht wie andere Männer solchen Frauen nachgegangen. Mit Leib und Seele ist er deiner Mutter treu geblieben. Und ich?“ Ihr Mund verzog sich. Es widerstrebt ihr, hier vor diesem Jungen ihre Seele aufzudecken. „Ist man darum durch ein einfaches Leben gegangen und sich voll all dem ferngehalten, was die Welt „Leben“ nennt, um nunmehr ungerecht beschuldigt zu werden? Das sage dir genug.“

Sie wollte aus dem Zimmer gehen. Ein Laut Georgs hielt sie zurück. Seine Blicke klammerten sich an sie. „Du mußt verstehen“, stammelte er, „wir waren immer eine Familie, wir Liebrucks, alle angeheilt. Drum packt es mich so.“

„Was packt dich?“ Sie verstand ihn nicht, konnte ihn nicht verstehen, da sie nicht ahnte, was ihn so niedergeworfen hatte. „Bin ich auch eine Fremde?“

„Ja, ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, erst vor kurzem, daß du eine Fremde in unserer Familie bist.“

„Und warum bin ich nach deiner Ansicht eine Fremde?“ Aber darauf antwortete er nicht, sondern stieß jählings glühend hervor: „Liebst du — meinen Vater?“

Diese Frage kam ihr so unerwartet und griff so stark nach den Verschlössern ihrer Seele, daß sie abgerie und salbungsvoll wurde.

„Bitte, antworte doch darauf, Mama.“ hörte sie Georgs Stimme.

Du mußt dich überwinden, dachte sie, dich und deinen Stolz. Vielleicht zweifelt er an deiner Liebe.

„Ich liebe deinen Vater mehr, als ihr Kinder es überhaupt erfassen könnt.“

Als er nicht antwortete, sah sie deutlich, wie er von wiespältigen Gedanken hin- und hergezissen wurde. Da sagte sie noch: „Wenn du das nicht glaubst, so beweise mir das Gegenteil! Denn dann mußt du doch Beweise haben.“

Er blickte auf wie von einem Blitz getroffen — Beweise, ja, die wußte und konnte er haben, um ihr ins Gesicht hinein die Berechtigung seiner Anschuldigung aufrechtzuerhalten. Er würde zu Erwin Westpahl gehen und mit ihm sprechen.

Romana kämpfte lange mit sich, ob sie zu ihrem Gatten von den Vorurteilen reden sollte; dann aber beschloß sie, allein mit diesen Dingen fertigzuwerden. Liebruck war sehr überarbeitet und in Anspruch genommen. Das endlich gefundene Serum machte ihm sehr zu schaffen. Ein außerordentliches Segen für die geplagte Menschheit, wenn es die darauf gesetzten Erwartungen wirklich erfüllte, aber Liebruck konnte sich nur sehr langsam dazu entschließen, umfangreichere Versuche, vor allem auch an Menschen vorzunehmen.

„Du er sag, daß die nötigen Versuche und vor allem ihre Veröffentlichung auf dem geraden Wege so ohne weiteres nicht zu erreichen waren, verfiel er auf Geheimwege, die vielleicht eher zum Ziele führen mochten. In erster Linie dachte er an Camilla, Liebrucks Tochter. Aber hatte dieses im Grunde alberne, brüchig verlebte Mädchen soviel ernsthaften Einfluß auf den Vater, daß es ihn dazu bringen konnte, alles Willen zu erfüllen? Liebruck hing sehr an seiner Tochter, aber all gläubig an seinen wesentlichen Einfluß auf ihn. Anders als es mit Liebrucks Frau, Romana Liebruck war es geschäftliche Assistentin in der Klinik gewesen, sie hatte umfangreiches Wissen und praktische Kenntnisse. Wenn man sie zu überzeugen vermochte, kam man sicher viel weiter. Liebruck würde auf seine gestulte und praktisch erfahrene Frau hören, ihre Meinung zum mindesten zur Diskussion stellen. Aber — es war ihm nicht möglich, an diese Frau heranzukommen. Sonst pflegte es einem Heinz all nicht übermäßig schwermütig zu werden, die Kunst der Frauen zu erringen, selbst dann, wenn er sie nicht suchte. Diese Frau Professor Liebruck aber war wie eine unermessbare Festung. All beschaltete sich selbst. Nun gut, wenn er bisher auf so leichten Pfaden zu seinem Ziel gekommen war, so konnte er es sich ruhig einmal ein wenig Anstrengung kosten lassen. Der Lohn würde schließlich nur um so betrübender sein. Vielleicht war diese herbe Natur mit der Kunst zu fangen? Er mußte es darauf anlegen sie in seinen Bann zu ziehen.“

Der weiße Haß lag durch die Luft. Klack — Klack — Klack — Klack — das seltsam hohe Geräusch des Schlägers, der jeden Wurf auffing, war der einzige Laut auf dem Platz. Ringsherum auf den Wänden hockten eine Menge Zuschauer, alle regungslos, stierend von der Luft des Schwägers, dem der Sieg wohl zufallen mochte.

Gala sich und Erwin Westpahl waren gleichwertige Partner. Sie spielten ein Anstrengendes, aber auch ein glanzvolles Spiel.

Georg Liebruck kam lautlos über den weichen, roten Sand. Jemand rückte zur Seite und machte ihm noch Platz auf der Bank, die doch überfüllt zu sein schien. Er schaute auf seine Nachbarin und erkannte die Kleine Hertha Gräbe, für die er einmal sehr gewärmt hatte. Wie dünn und kindisch erschien sie ihm heute, da er ihr kokettes Gebärde besser erkannte als früher. Er grüßte sie und harrete dann unentwegt auf den Tennisplatz. (Fortsetzung folgt.)